

Metaphern im Sprachkontakt – anhand von Beispielen aus dem französischen und spanischen Internetwortschatz

Silke Jansen (silkejansen@t-online.de)

Abstract

In Sprachkontaktsituationen stehen dem Sprecher grundsätzlich mehrere Möglichkeiten offen, mit fremdem Wortgut umzugehen. Nach Meinung der meisten Linguisten lassen sich dafür, dass in manchen Fällen ein Lehnwort übernommen, in anderen dagegen eine Lehnübersetzung oder ein freier Neologismus gebildet wird, keine allgemeingültigen Gründe angeben. Eine Analyse des französischen und spanischen Internetwortschatzes zeigt jedoch, dass Metaphern aufgrund ihrer besonderen kognitiven, mnemotechnischen und ästhetischen Vorzüge grundsätzlich durch Lehnübersetzung wiedergegeben werden. Nur dann, wenn eine Übersetzung aus semantischen oder formalen Gründen nicht möglich ist, wird auf Lehnwörter zurückgegriffen.

In language contact, speakers in principal have various possibilities to deal with foreign word material. Today, most linguists agree that there is no general explanation for the fact that speakers borrow a loan word in some cases while they prefer a loan translation or an indigenous creation in others. However, the analysis of French and Spanish Internet terms shows that in general metaphors are rendered by loan translations because of their cognitive, mnemonic and aesthetical advantages. Only in those cases in which a literal translation is impossible for semantic or formal reasons, speakers use loan words.

0. Einleitung

Die menschlichen Kulturgemeinschaften stehen seit jeher in gegenseitigem kulturellen, ökonomischen und sozialen Austausch. Auch ihre Sprachen werden daher immer wieder aufs Neue mit dem Fremden konfrontiert. Ein isoliertes Dasein einzelner Sprachen – sofern es so etwas jemals gegeben hat – ist im Zuge der Globalisierung in Kultur, Wissenschaft und Technik kaum mehr möglich. Dabei führt die Spitzenreiterposition der USA in Technik und Wissenschaft zu massiven Übernahmen von Anglizismen in die Fachwortschätze nahezu aller Kultursprachen. Gleichzeitig führen Lehnübersetzungen dazu, dass in zahlreichen europäischen Sprachen die Bedeutungsspektren einzelner Lexeme, idiomatische Wendungen und Phraseologismen zunehmend konvergieren. Diese gegenseitige innere Angleichung tritt gerade im Metaphernschatz der europäischen Sprachgemeinschaften besonders deutlich zutage. Der jahrhundertelange Kulturaustausch hat es mit sich gebracht, dass bildhafte Ausdrücke in verschiedenen Sprachen in dem Maße übereinstimmen, dass man von einer “abendländischen Bildfeldgemeinschaft” sprechen kann (vgl. Weinrich 1976:287).

Auf welchen sprachlichen Mechanismen die Übertragung metaphorischer Ausdrücke beruht und wie sie im Einzelnen vor sich geht, soll im Folgenden anhand des französischen und spanischen Internetvokabulars dargestellt werden. Dieses Wortschatzgebiet bietet sich aus unterschiedlichen Gründen besonders für eine Untersuchung an. Zunächst entstehen hier durch den stetigen technischen Fortschritt ständig neue Bezeichnungsbedürfnisse, denen die

Sprache Rechnung tragen muss. Durch die führende Rolle der angloamerikanischen Technologie sowie die Funktion des Englischen als *lingua franca* der Computer- und Internetbranche ist damit zu rechnen, dass der Neologismenbedarf zum großen Teil durch Entlehnungen gedeckt wird. Da Metaphorisierung in der englischen Internetfachsprache eines der zentralen Verfahren zur Terminologisierung darstellt, findet man hier in den unterschiedlichen Replikasprachen eine Fülle übersetzter Metaphern.

Bevor nun im Einzelnen auf die Behandlung der englischen Internetmetaphern im Französischen und Spanischen eingegangen werden kann, ist es notwendig, einige allgemeine Fragen der lexikalischen Innovation und der Auswirkung von Sprachkontakt auf den Wortschatz zu klären. Anschließend soll das Verfahren der Metaphorisierung näher beleuchtet werden, um die charakteristischen Unterschiede zwischen fachsprachlichen Metaphern und nicht metaphorischen Termini herauszustellen. Vor diesem Hintergrund kann schließlich anhand einer Korpusanalyse untersucht werden, wie zwei große romanische Sprachen mit englischen Metaphern verfahren.

1. Lexikalische Auswirkungen von Sprachkontakt

Ein Kontakt zwischen zwei Sprachen kann niemals abstrakt stattfinden, sondern wird stets durch zweisprachige Personen vermittelt, in deren Bewusstsein beide Sprachsysteme koexistieren. In der Rede bilingualer Sprecher kann es nun kurzfristig zu wechselseitigen Einflüssen der beteiligten Sprachen kommen, wenn Formen und Strukturen, die eigentlich nur einem der beiden Systeme angehören, akzidentell auf das andere übertragen werden. Solche spontanen Sprachkontakterscheinungen werden als Interferenzen bezeichnet. Treten die gleichen Interferenzen mit einer gewissen Häufigkeit auf, besteht die Chance, dass sie von der gesamten Sprachgemeinschaft übernommen werden und somit als langfristige Folge des Sprachkontaktes ein Sprachwandel eintritt. Ehemalige Interferenzen, die sich in der Sprache institutionalisieren konnten, werden in der Sprachkontaktforschung als ‚Entlehnungen‘ bezeichnet.

Aus der Sicht des Zweisprachigen kann man sich den lexikalischen Sprachkontakt in etwa folgendermaßen vorstellen: Will ein französischer Computerspezialist, der berufsbedingt über gute Englischkenntnisse verfügt und es gewohnt ist, sich in dieser Sprache über sein Fachgebiet zu äußern, plötzlich in den gleichen thematischen Zusammenhängen seine Muttersprache verwenden, so stellt sich ihm zunächst das Problem, dass keine französischen Bezeichnungen für die importierten Sachverhalte zur Verfügung stehen. Angesichts dieser

Situation hat er nun grundsätzlich folgende Möglichkeiten: Er kann entweder englische Morpheme in französischen Äußerungen verwenden (z.B. *internet*), die englischen Morpheme durch französische Übersetzungsäquivalente austauschen (z.B. *fenêtre* statt *window*) oder aus den Möglichkeiten seiner eigenen Sprache schöpfen und durch Wortbildung oder Bedeutungserweiterung bei bestehenden Lexemen neue Bezeichnungen schaffen (z.B. *pirate* oder *mouchard* für *cracker*). Diese drei Möglichkeiten sollen im Folgenden als *Lehnwort*, *Lehnübersetzung* und *unabhängiger Neologismus* bezeichnet werden. Dabei ist zu beachten, dass bei polymorphematischen Vorlagen unterschiedliche Verfahren auf die verschiedenen Konstituenten des Modells angewandt werden können (z.B. *liste de signets* nach *hotlist*).

2. Entstehung und Akzeptanz sprachkontaktbedingter Neologismen

Bei einem stark vom angloamerikanischen Kulturkreis beeinflussten Wortschatzbereich wie der Internetfachsprache ist davon auszugehen, dass sich in der Rede zweisprachiger Spezialisten zahlreiche Sprachkontaktphänomene in Form von Lehnwörtern und Lehnübersetzungen finden. Auf diese Art und Weise entstehen Innovationen, die sich zum Teil zunächst in Fachkreisen, später u.U. sogar in der gesamten Sprachgemeinschaft als Entlehnungen durchsetzen und die französischen und spanischen Fachterminologien in hohem Maße prägen. Will man die Herausbildung der französischen und spanischen Internetterminologie untersuchen, muss man sich daher zunächst mit der Entstehung spontaner Innovationen in der Rede Zweisprachiger auseinandersetzen. Anschließend kann dann gefragt werden, weshalb sich einige der Interferenzerscheinungen dauerhaft als Entlehnungen durchsetzen, andere dagegen vorübergehende Erscheinungen bleiben. Grundlegende Motivation für lexikalische Innovationen ist – zumindest was den hier untersuchten Wortschatzbereich betrifft – ein Bezeichnungsbedürfnis: Für neu importierte Technologien stehen im Französischen und Spanischen zunächst keine eigenen Termini zur Verfügung. Im Prinzip kann dieses Bedürfnis durch alle drei oben genannten Formen der Innovation befriedigt werden. Aus der Sicht des bilingualen Sprechers sind diese nun aber von unterschiedlicher Effizienz: Den geringsten kognitiven Aufwand stellt sicherlich das Lehnwort dar, denn hier nutzt der Zweisprachige einfach eine Bezeichnung, die ihm bereits geläufig ist, wenn auch aus einem anderen Sprachsystem. Bei der Lehnübersetzung ist bereits von einem höheren kognitiven Aufwand auszugehen, da zwischensprachliche Identifikationen zwischen je einem Zeichen der Ausgangs- und Zielsprache hergestellt werden müssen. Trotzdem ist dieses Verfahren für den Zweisprachigen vergleichsweise ökonomisch, da er

bereits vorhandene Bezeichnungsmuster der einen Sprache auf die andere überträgt. Der höchste kognitive Aufwand wird beim innersprachlichen Neologismus geleistet, denn hier muss der Sprecher ein neues Konzept eigenständig versprachlichen, ohne bereits ausgetretenen Pfaden folgen zu können.

Vor diesem Hintergrund ist es wahrscheinlich, dass sich gerade in der ersten Phase des Sprachkontaktes deutliche Unterschiede bezüglich der Häufigkeit bestimmter Innovationsformen ergeben. Um den kognitiven Aufwand möglichst gering zu halten, werden die zweisprachigen Sprecher zunächst hauptsächlich englische Termini verwenden – zumal sich die Computerspezialisten kurz nach dem Import der neuen Technologien fast ausschließlich in Fachkreisen bewegen und davon ausgehen können, dass ihr Gesprächspartner den englischen Ausdruck versteht. Lehnübersetzungen und eigenständige Bildungen werden wahrscheinlich auch auftreten, allerdings mit abnehmender Frequenz.

Beim Übergang von der individuellen Innovation zur Entlehnung treten neben der Frage des kognitiven Aufwandes noch andere, vornehmlich kommunikative Faktoren in Erscheinung: Der Vorgang der Lexikalisierung kann als ein Selektionsprozess beschrieben werden, in dessen Verlauf die ehemals akzidentellen Innovationen ihre Leistungsfähigkeit in der Kommunikation unter Beweis stellen müssen. Wird eine Innovation nicht nur von einem einzelnen Sprecher, sondern von der gesamten Sprechergemeinschaft als besonders nützlich empfunden, so neigt diese dazu, sie in ihr Lexikon einzugliedern.

Dabei ist zu beachten, dass aufgrund des unterschiedlichen kognitiven Aufwandes Lehnwörter und Lehnübersetzungen bessere Startvoraussetzungen besitzen als innersprachliche Neologismen: Je häufiger eine bestimmte Innovation verwendet wird, umso leichter wird sie verbreitet und umso besser sind ihre Chancen sich dauerhaft in der Sprachgemeinschaft zu etablieren.

3. Metaphern und Metaphernfelder in der Terminologiebildung

3.1. Metaphern in der kognitiven Linguistik

Die kognitive Linguistik hat gezeigt, dass es sich bei der Metapher nicht etwa nur um eine oberflächliche sprachliche Erscheinung handelt, sondern dass diese ein fundamentales Prinzip der Kognition darstellt, das sich durch die gesamte menschliche Geistes- und Sprechfähigkeit zieht (vgl. v.a. Lakoff/Johnson 1980). Bei der Metapher werden zwei eigentlich unvereinbare

Sachbereiche aufgrund von Similaritätsrelationen miteinander in Verbindung gebracht, wobei der metaphorisch benannte Sachverhalt im Sinne des bildspendenden Konzeptes verstanden wird: “Metaphor is principally a way of conceiving of one thing in terms of another, and its primary function is understanding” (Lakoff/Johnson 1980:10).

Da sprachliches Wissen und Weltwissen als integriert angesehen werden, können die durch metaphorische Übertragung entstehenden sprachlichen Isomorphismen als Indikatoren für kognitive Isomorphismen gelten (vgl. Jakob 1991:23; Lakoff/Johnson 1980:7). Aus Sicht des Sprechers handelt es sich bei der Metapher um eine “Einladung, eine bestimmte Sichtweise einzunehmen” (Wolf 1994:149): Dadurch, dass z.B. die Computermaus ebenso bezeichnet wird wie ein kleines Nagetier, wird er dazu angeregt, auf konzeptueller Ebene nach Ähnlichkeiten zwischen den beiden Sachverhalten zu suchen, die ihm u.U. helfen das Neue besser zu verstehen. Dabei werden notwendigerweise bestimmte Aspekte des neu benannten Sachverhalts hervorgehoben (in diesem Fall die besondere Form der Computermaus), während andere unberücksichtigt bleiben (z.B. die Funktion; vgl. Lakoff/Johnson 1980:10). Da Metaphern sich im Verhältnis zu nicht metaphorischen Bezeichnungen durch einen höheren Grad an Expressivität auszeichnen, können sie außerdem leichter behalten werden und bieten damit auch mnemotechnische Vorzüge.

Häufig zeigt sich, dass metaphorische Ausdrücke nicht isoliert auftreten, sondern in größeren Einheiten organisiert sind, die von Lakoff/Johnson (1980:61ff.) als *structural metaphors* bezeichnet werden.¹ Beispielsweise sind anthropomorphe Metaphern in der Computerterminologie besonders häufig anzutreffen (vgl. Abschnitt 3.2.1.), was darauf hinweist, dass auf einer abstrakten Ebene der Computer als Person konzeptualisiert wird. Der übergeordnete Bildspender fungiert dabei als komplexes gedankliches Modell, aus dem sich die Einzelmetaphern ableiten (vgl. Weinrich 1976:294; Jakob 1991:41). Auf diese Weise können komplette Wissensbereiche “mit Hilfe von Analogien zu bestehendem Vorwissen und mit modellhaften Repräsentationen anderer Wissensbereiche” (Jakob 1991:29) verstanden werden, wodurch auf kognitiver Ebene der Zugang zu komplexen und wenig anschaulichen Gegebenheiten erleichtert wird.

Die kognitiven und mnemotechnischen Vorteile der Metapher machen sie v.a. für die wissenschaftlichen und technischen Fachsprachen unentbehrlich, da hier einerseits der Bedarf

¹ In der europäischen Sprachwissenschaft findet man außerdem Bezeichnungen wie *Metaphernthemen*, *Metaphernfelder*, *Metaphernsysteme*, *Bildfelder* etc. (vgl. Polzin 1999:211).

an Neologismen besonders groß ist, andererseits die neu zu versprachlichenden Sachverhalte häufig außergewöhnlich komplex und der direkten menschlichen Wahrnehmung schwer zugänglich sind (vgl. Blank 1997:279; Blank 1998:12). Dies gilt in besonderem Maße für den Bereich der Informatik: Nur wenige Spezialisten durchschauen den Computer und seine inneren Rechengänge, so dass die moderne Technik mit dem Alltagswissen nicht mehr zu bewältigen ist (vgl. Jakob 1991:85). Hier können Metaphern einen anderen, leichteren Zugang schaffen.

Über ihre kognitiven und mnemotechnischen Vorteile hinaus sorgt auch die besondere expressiv-affektive Wirkung der Metapher für ihre Beliebtheit bei den Computernutzern. Das Internet ist nicht nur technisches Werkzeug und Informationsmedium, sondern auch Ausdruck einer bestimmten Lebenskultur und Weltanschauung seiner Nutzer, die sich nicht zuletzt in einer eigenen Gruppensprache äußert:

“The popularity of metaphorical terms in computer language goes beyond this powerful cognitive function, however. It is also related to the aesthetic function of metaphor within the general ‚culture‘ of computing and the Internet. *Cyberculture*, as it is often called, is driven by young, anti-authoritarian personalities, Steve Jobs and Bill Gates being quintessential examples. This is a culture with a ‚language‘ of its own, which avoids heavy, scientific-sounding terms in favour of lexical items that convey a sense of freshness and playfulness. In a small number of cases, the aesthetic value of lexical items may even be to the detriment of their conceptual clarity [...]” (Mayer/Zaluski/Mackintosh 1997:4).

3.2. Metaphernfelder im Internetwortschatz

Auch bei den metaphorischen Internettermini lassen sich bestimmte thematische Vorlieben beobachten. Einige von ihnen ergeben sich aus universellen Tendenzen der Metaphernbildung (vgl. Abschnitt 3.2.1.). Andere Themen schließen an Bereiche an, die bereits seit längerem in der allgemeinen Computerterminologie als Bildspender fungieren (vgl. Abschnitt 3.2.2.), während wieder andere ausschließlich im Zusammenhang mit dem Internet vorkommen und die Art und Weise widerspiegeln, in der dieses von seinen Benutzern wahrgenommen wird (vgl. Abschnitt 3.2.3.).

3.2.1. Universelle metaphorische Tendenzen im Internetwortschatz

Computerprogramme werden häufig mit Hilfe von *nomina agentis* als menschliche Wesen konzeptualisiert, die bestimmte Aufgaben erledigen oder besondere Funktionen innehaben (vgl. *browser, navigator, server, agent, provider, viewer*).² Dabei wird der Computer als Diener oder Helfer betrachtet, der bestimmte Arbeiten für seinen Benutzer verrichtet. Hier spielt nicht nur die menschliche Neigung “Maschinen aller Art zu beleben, ihnen Namen zu verleihen, zu ihnen zu sprechen oder sie gar gern zu haben” (Bülow 1985:102) eine Rolle – man muss sogar vermuten, “daß es sich bei der anthropomorphen Metaphorik um ein zentrales, vermutlich universales Programm der menschlichen Sprechfähigkeit handelt, mit dem der Mensch natürliche und von ihm geschaffene Phänomene der Welt kognitiv erfassen kann” (Blank 1997:180; in Bezug auf die Computerterminologie vgl. Schmitt 1998:448). Schmitt führt die große Bedeutung der Anthropomorphisierung im metaphorischen Computerwortschatz darauf zurück, dass bereits die Bezeichnung für den Computer eine animistische Interpretation der Maschine nahe legt. Im Spanischen, aber auch in anderen europäischen Sprachen wird hier ein Derivatium verwendet, das gleichzeitig als *nomen agentis* und *nomen instrumenti* aufgefasst werden kann:

“Dabei steht die Anthropomorphisierung wohl deshalb im Mittelpunkt der Metaphernbildung, weil von Anfang an – vergleichbar dem deutschen Rechner für Computer – mit *computador* und *ordenador* zwei Prototypen vorlagen, die sowohl als mit dem Maschinen- und Gerätesuffix *-ador* wie auch dem Personalsuffix *-ador* gebildete Ableitungen aufgefaßt werden konnten. Auf der mit der Personalisierung des Geräts beginnenden Isotopieebene konnten dann weitere anthropomorphisierende Metaphern angesiedelt werden” (Schmitt 1995:321).

Die animistische Sichtweise auf den Computer spiegelt sich weiterhin in den Verben *download* und *upload* wider, bei denen körperliche Tätigkeiten, die normalerweise von Menschen verrichtet werden, metaphorisch auf die verschiedenen Möglichkeiten der Datenübertragung durch den Computer bezogen werden.³ Auch Tätigkeiten, die der Benutzer selbst am Computer ausführt, können auf metaphorische Weise bezeichnet werden. Bei *drag and drop* führt der Computernutzer mit der Maus abstrakte Handlungen am Bildschirm durch, die jedoch als konkrete körperliche Tätigkeiten konzeptualisiert werden. Ähnliches gilt für

² Vgl. Woltjer 1984:129: “A remarkable phenomenon in computer terminology is that many programs and devices have been given functional names which formerly did refer to a person performing a task.” Zum metaphorischen Gebrauch von Personenbezeichnungen in der allgemeinen Computerterminologie vgl. Yong 1987; zur Bedeutung der anthropomorphisierenden Darstellung von Internet-Interaktionen vgl. Krämer 1997.

³ Zum Vergleich menschlicher Handlungen und maschineller Operationen durch Metaphern vgl. Schmitz 1988:162; zum mentalen Modell HANDLUNG in der Techniksprache vgl. Jakob 1991:66.

hack. Auch diese Bildspender haben Vorläufer in der allgemeinen Computerterminologie, in der nach Schmitt eine auffallend große Zahl metaphorisch gebrauchter Verben der Bewegung zu verzeichnen ist (vgl. Schmitt 1995:318).

3.2.2. Bildspender aus der allgemeinen Computerterminologie und anderen technischen Fachsprachen

Einer der ältesten und geläufigsten Bildspender im Computerbereich ist die so genannte Desktop-Metapher, bei der der Computer als Arbeitsplatz im Büro bzw. als Schreibtisch konzeptualisiert und so seine Funktion als Arbeitsgerät hervorgehoben wird: “In the DESKTOP metaphor, the computer screen is a virtual ‚desktop‘ with electronic ‚folders‘, ‚documents‘, ‚disk icons‘ and a ‚trash can‘ which are patterned after the physical objects in the physical office” (Rohrer 1995).

Auch im Internetwortschatz wird dieses thematische Feld aufgegriffen. In diesem Zusammenhang sind u.a. Metaphern wie *list*, *bookmark*, *web page* etc. zu sehen. Besonderes Augenmerk wird auf die Funktion des Internet als Informations- und Kommunikationsmedium gelenkt: Hier finden sich vor allem Metaphern, die in den Bereich der Briefkorrespondenz und Printmedien fallen (vgl. *web page*, *bookmark*, *to browse/browser*, im weitesten Sinne auch *chat*; vgl. Gozzi 1997/98:480). Das Versenden von Daten bzw. die Übermittlung von Informationen wird dabei mit dem Verschicken von herkömmlicher Post verglichen (*mail*, *attachment*; außerdem *mailbox*, *send*, etc.; vgl. Seewald 1998:370). Auch die Informationsübermittlung im Rahmen direkter menschlicher Kommunikation dient dem Internetwortschatz als Bildspender (vgl. *chat*, *forum*, *welcome page*, *news groups* etc.).

Zur Bezeichnung neuer technischen Errungenschaften werden in der Computerterminologie, aber auch in anderen technischen Fachsprachen häufig ältere technische Konzepte herangezogen (vgl. Debatin 2000). Auch hier besteht der Vorteil der metaphorischen Ausdrucksweise darin, dass bereits Bekanntes für das Verständnis des Neuen nutzbar gemacht wird. Wird ein überkommenes technisches Verfahren durch ein neues ersetzt, so kann der alte Terminus metaphorisch auf den neu zu bezeichnenden Sachverhalt übertragen werden, sofern seine Funktion die gleiche bleibt:

“[...] avec l’avènement de la micro-informatique, l’ordinateur a remplacé la machine à écrire, le calculeur, en incorporant leur vocabulaire. Il s’agit en partie de métaphores: les presse-papiers, les corbeilles, les bibliothèques, les sauts de

lignes ne sont pas à comprendre de manière littérale: on fait **comme** avec un presse-papiers... etc.” (Éloy/Humbley 1993:16-17; Hervorh. im Orig.).

In eine ähnliche Richtung weist die Übernahme von Bezeichnungen aus anderen, teilweise verwandten Technikbereichen. Da die Informatik eine vergleichsweise junge Technologie darstellt, die aus der Elektrotechnik und Mathematik hervorgegangen ist, verwundert es nicht, dass ein großer Teil des Computerwortschatzes ursprünglich aus diesen Disziplinen stammt (vgl. Nichols 1995:316). Auch die metaphorische Übertragung von Konzepten aus einem wissenschaftlich-technischen Bereich in den anderen kann als Strategie aufgefasst werden, die neuen Gegebenheiten besser zu verstehen und zu behalten (vgl. z.B. *socket* und *search engine*, bei denen ältere technische Konzepte aufgegriffen werden, um neue Computerprogramme zu bezeichnen).

3.2.3. Charakteristische Metaphernfelder im Internetwortschatz

Gerade die Bildspender des Internetwortschatzes, die keine Vorläufer in der allgemeinen Computerterminologie haben, dienen dazu dem Benutzer eine anschauliche Vorstellung dieses abstrakten und komplexen Sachverhaltes zu liefern. Das Internet ist der menschlichen Wahrnehmung im Vergleich zu anderen technischen Gegebenheiten besonders schwer zugänglich. Die wirklichen technischen Abläufe durchschauen nur wenige Spezialisten, “es erschließt sich den Benutzern lediglich unter Rückgriff auf eine Vielzahl von Metaphern vermittelt der am eigenen Computerbildschirm beobachtbaren Funktionen und Wirkungen” (Seewald 1998:364).

Zentral in diesem Zusammenhang ist die Netz-Metapher, die schon in der Bezeichnung *internet* anklingt. Sie bringt dem Benutzer auf zweifache Weise das Wesen des Internet nahe: Einerseits technisch, als Gebilde durch Kabel miteinander verbundener Computer; andererseits im Hinblick auf seine Funktionsweise, denn der Internetuser bewegt sich über die Verlinkung der Seiten wie über die Knotenpunkte eines Netzes von einem Site zum nächsten, wobei theoretisch unendlich viele unterschiedliche Möglichkeiten bestehen, von einem Ort zum anderen zu gelangen. Die Netz-Metapher bildet den Ausgangspunkt für nahezu alle anderen Internetmetaphern:

“Die im Zusammenhang mit der Struktur des Internet verwendeten Metaphern [...] lassen sich alle auf die Raummetaphorik eines (mindestens dreidimensionalen) Netzes und der Bewegung in einer Landschaft zurückführen. Die Netzmetaphorik bezieht sich auf den Aspekt der technischen, sozialen, politischen, [*sic!*] und individuellen Verknüpfung, die Landschaftsmetaphorik beinhaltet Vorstellungen

von durch das Netz miteinander verknüpften Orten (,sites‘), Häusern (,homepage‘), Plätzen (,marketplace‘), und Siedlungen (,global village‘). Davon ausgehend lassen sich nun verschiedene Metaphernfelder unterscheiden, und zwar in Abhängigkeit von den unterschiedlichen Konzepten von Raum, Landschaft und Netz. Diese Metaphernfelder sind nicht voneinander isoliert, vielmehr berühren oder überlappen sie sich häufig, was ihre erklärende und veranschaulichende Leistung meist erhöht“ (Debatin 2000; vgl. Seewald 1998:364).

Das Internet wird also als eigene, virtuelle Welt, als so genannter *Cyberspace*, betrachtet. Hier klingt ein weiteres Metaphernfeld an, nämlich das des Raumes: “Cyberspace is a metaphor because it identifies the region where electronic communication occurs as being a kind of space” (Gozzi 1994:220). So ist es zu erklären, dass die Internetmetaphern zum überwiegenden Teil auf Konzepten von Raum, Transport und Architektur basieren (vgl. *information highway*⁴, *cyberonaut*, *address*, *site*, *homepage*, *gateway*, *frame*, *forum*, *domain*, *window*, *navigator/to navigate*, *visit*). Das Internet wird als virtueller Raum mit einer festen Struktur konzeptualisiert, in dem sich der Nutzer – vorbei an verschiedenen Arten von Bauelementen – von einem Ort zum anderen bewegt. Zwischen den einzelnen geographischen Punkten finden sich architektonische Verbindungskonstruktionen (*gateway*, *portal* etc.; vgl. Bruns 2001:183) und auf den Transportwegen (*information highway*) werden mit hoher Geschwindigkeit Daten übertragen (vgl. Seewald 1998:367). Einzelne Einrichtungen – Häusern vergleichbar – sind durch Mechanismen gegen Eindringlinge geschützt (*firewall*; vgl. Bruns 2001:183).

Der Raum wird dabei entweder als Ozean (vgl. *navigator*, *surf*, *cruise* etc.) oder als unbekanntes Territorium aufgefasst, das es zu erkunden gilt (vgl. *explorer*, *cyberonaut* etc.; vgl. Millán 1998). Durch Anklänge an Bezeichnungen der Raum- und Seefahrt wird nicht nur der Bildspenderbereich der Bewegung wieder aufgenommen (vgl. Schmitt 1998:452), sondern gleichzeitig auf die Abenteuerlust und den Pioniergeist der Internauten angespielt (vgl. *navigator/to navigate*, *to cruise/surf the Internet*, *to visit a web site* sowie den Produktnamen *Internet Explorer*). Weiterhin können Metaphern aus den Themenbereichen Krieg (*firewall*, *bombing*) und Nahrungsmittel (*spam*, *cookie*) sowie die zoomorphe Metapher *web* genannt werden. Bisweilen lässt sich bei zusammengesetzten Ausdrücken oder Phrasen eine Vermischung der Themenbereiche beobachten (vgl. *homepage*, *mail-bombing*, *to surf/navigate/cruise the web*) (vgl. Mayer/Zaluski/Mackintosh 1997:11).

⁴ Rohrer sieht hier zusätzlich eine Formanalogie zwischen Autobahnen und Computerkabeln (vgl. Rohrer 1997).

4. Metaphern im Sprachkontakt

Im Zuge der Verbreitung der Internettechnologie über den angloamerikanischen Kulturkreis hinaus entstehen in den einzelnen Sprachgemeinschaften eigene Fachterminologien, die jedoch in hohem Maße von der englischen Ausgangssprache geprägt sind. Für die “Französisierung” bzw. “Hispanisierung” der englischen Fachtermini bestehen grundsätzlich die oben genannten Möglichkeiten: Der fremde Terminus kann als Lehnwort übernommen werden, es kann eine Lehnübersetzung erfolgen oder eine eigene Bezeichnung innerhalb der Replikasprache gebildet werden. Je nachdem, welches Verfahren angewendet wird, zeichnen sich die Resultate durch unterschiedliche Charakteristika aus. Während Lehnwörter in der Regel unmotiviert sind, behalten Metaphern – zumindest bei den hier betrachteten Sprachenpaaren – durch die Übersetzung ihre Bildhaftigkeit in der Replikasprache bei. Eigensprachliche Innovationen können je nach Art der Bildung metaphorisch sein oder nicht; im Unterschied zu den Lehnwörtern sind sie jedoch für die replikasprachlichen Sprecher innerhalb ihres eigenen Sprachsystems motiviert.

Anhand einer empirischen Untersuchung zum französischen und spanischen Internetwortschatz soll nun ermittelt werden, wie die Sprecher mit den englischen metaphorischen Ausdrücken verfahren. Sind die oben beschriebenen kognitiven, mnemotechnischen und ästhetischen Vorteile der Metapher tatsächlich so bedeutend, wie es scheint, so ist davon auszugehen, dass sich trotz der ungünstigeren Startvoraussetzungen die Lehnübersetzungen gegenüber den Lehnwörtern durchsetzen. Treten die Vorteile der Metapher dagegen hinter den Anforderungen der Sprachökonomie in den Hintergrund, so wären im Korpus vor allem Lehnwörter zu erwarten.

4.1. Empirische Untersuchung eines Zeitungskorpus

Um zu überprüfen, ob sich Regelmäßigkeiten bei der Behandlung von Metaphern im Sprachkontakt finden lassen, wurde ein Korpus von jeweils fünf französischen und mexikanischen Zeitschriften zum Thema Internet ausgewertet. Insgesamt 39 englische metaphorische Computertermini wurden auf ihre Behandlung im Französischen und Spanischen hin untersucht. Die Auswahl der Termini entspricht dabei den in den aktuellen Listen der französischen Terminologiekommissionen beanstandeten Anglizismen.⁵

⁵ Vgl. die Listen *Termes relatifs au courrier électronique* vom 2.12.1997 (einsehbar unter <http://www.culture.fr/culture/dglf/cogeter/2-12-97-mel.htm>), *Vocabulaire de l'informatique et de l'internet* vom

Ausgehend von einem onomasiologischen Ansatz wurde die Vorkommenshäufigkeit der Anglizismen und der unterschiedlichen französischen und spanischen Ersatzwörter ermittelt.

Die Ergebnisse lassen sich in der unten stehenden Auflistung ablesen. In der linken Spalte sind die englischen Vorlagen aufgeführt, während sich in der mittleren und rechten Spalte die Termini finden, die im Französischen und Spanischen am häufigsten gebraucht wurden und daher offensichtlich das zentrale Lexem für den bezeichneten Sachverhalt darstellen. Zeichnen sich keine eindeutigen Präferenzen ab, so werden beide verwendeten Ausdrücke in die Liste aufgenommen. Fälle, für die im untersuchten Korpus kein Beleg gefunden werden konnte, sind durch “---” markiert:

Behandlung englischer Internetmetaphern im Französischen und Spanischen

Englischer Terminus	Französischer Terminus	Spanischer Terminus
aces provider	fournisseur d'accès	proveedor de acceso
agent	agent	agente
attachment	pièce jointe	(archivo) anexo
bombing	bombardement	bombardeo
bookmark/favorite	signet/favori	favorito
browser/navigator	navigateur	navegador
chat	chat	chat
cookie	cookie	cookie
cracker	pirate	cracker
domain	domaine	dominio
download	---	bajar/(des)cargar
upload	---	subir/cargar
remote loading	télécharger	----

16.3.1999 (<http://www.culture.fr/dglf/coeter/16-03-99-internet-listes.html>), *Vocabulaire de l'informatique et de l'internet* vom 1.9.2000 (<http://www.culture.fr/dglf/coeter/1-9-00-internet.htm>).

drag and drop	glisser-déposer, glisser et déposer	arrastrar y soltar
e-mail, mail (Nachricht)	e-mail/courrier électronique	e-mail/correo electrónico
e-mail, mail (technische Einrichtung)	e-mail/messagerie électronique	e-mail/correo electrónico
e-mail, mail (Adresse)	e-mail/courrier électronique	e-mail/correo electrónico
firewall	firewall	firewall/cortafuegos
frame	cadre	frame
gateway	passerelle	pasarela
hacker	hacker/pirate	hacker
homepage/main page/personal page	page d'accueil/page perso	página principal/página personal
hotlist	liste de signets/favoris	lista de favoritos
information highway	autoroute de l'information	autopista de la información
internet	internet	internet
newsgroup/forum	forum	foro
server	serveur	servidor
proxy (server)	(serveur) mandataire	---
search engin	moteur de recherche	buscador
spam	spam	spam
(discussion) thread	fil (de la discussion)	---
address	adresse	dirección
viewer	visionneur	---
visit	visite	visita

(web) page	page (web)	página (web)
site	site	sitio
window	fenêtre	ventana
web	web/toile	web

Lässt man die Fälle, in denen sowohl ein Lehnwort als auch eine Lehnübersetzung verwendet werden, beiseite, so ergibt sich folgende Verteilung auf die unterschiedlichen Kategorien:

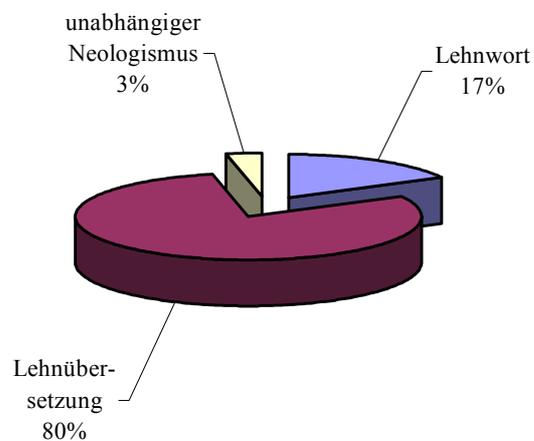


Abb. 1: Behandlung metaphorischer Ausdrücke im Französischen

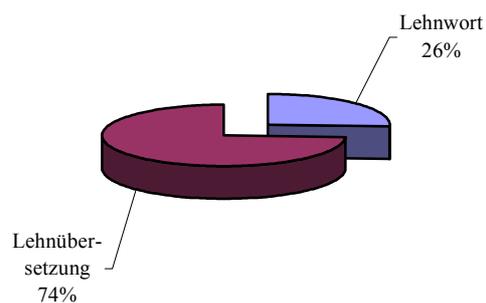


Abb. 2: Behandlung metaphorischer Ausdrücke im Spanischen

4.2. Lehnübersetzung englischer Metaphern

Die Korpusuntersuchung zeigt eindeutig, dass englische Metaphern im Französischen und Spanischen zum überwiegenden Teil durch Lehnübersetzungen wiedergeben werden. In der Regel handelt es sich dabei um exakte Übertragungen der englischen Vorlagen; nur in zwei Fällen werden im Spanischen nicht alle Bestandteile des Modells übersetzt (vgl. *search engine* und *buscador* sowie *download/upload* und *bajar/subir* bzw. *[des]cargar*). Wird keine Übersetzung vorgenommen, so übernehmen die Sprecher meist das englische Lehnwort. Nur in einem einzigen Fall bildet das Französische ein eigenes Ersatzwort (vgl. *pirate*).

Durch die Übersetzung erhält man in der Replikasprache wiederum metaphorische Ausdrücke, denn das der Metapher zugrunde liegende Ähnlichkeitsverhältnis kann auch im Französischen und Spanischen nachvollzogen werden: Ebenso wie die englischen Sprecher werden auch die Sprecher des Französischen und Spanischen dazu angeregt, aufgrund der sprachlichen Isomorphismen nach Ähnlichkeiten zwischen den jeweiligen Konzepten zu suchen. Die Übertragung der Metaphern von einem Sprach- und Kulturkreis in einen anderen bereitet in diesem Fall keine Probleme, da die bildspendenden Konzepte in allen hier untersuchten Sprachgemeinschaften existieren. Im Gegensatz zu anderen Fachsprachen, bei denen häufig zwischensprachliche Divergenzen hinsichtlich der bevorzugten Metaphernthemen festgestellt werden können (vgl. Reinart 1991:49), übernehmen das Französische und das Spanische durch die wörtliche Übersetzung die im Englischen vorherrschenden Themen. Bei synchroner Betrachtung sind die lehnübersetzten Metaphern nicht von solchen Metaphern zu unterscheiden, die unabhängig im Französischen und Spanischen entstanden sind.⁶

In kognitiver Hinsicht bieten die übersetzten Termini die gleichen Vorteile wie ihre englischen Vorbilder. Dadurch, dass auch für den französischen und mexikanischen Sprecher die Ähnlichkeit zwischen einem neuen Konzept und einem bekannten Sachverhalt nachvollziehbar ist, kann das Neue leichter verstanden und behalten werden. Da die

⁶ Seewald (1998:376) sieht einen Unterschied zwischen innersprachlich entstandenen Metaphern und solchen bildhaften Ausdrücken, die durch Lehnübersetzung in die Nehmersprache geraten. Ihrer Ansicht nach muss man bei letzteren einen Vorgang der Rückerschließung annehmen: Nachdem die Metapher durch Sprachkontakt in die Replikasprache gelangt ist, stellen die Sprecher nachträglich eine metaphorische Verbindung her. Dazu ist jedoch zu sagen, dass eine Rückerschließung grundsätzlich auch bei innersprachlich entstandenen, innovativen Metaphern erfolgt. Nur derjenige Sprecher, der eine innovative Metapher prägt, wird selbst kreativ – wenn andere Sprecher diese aufnehmen und weiterverwenden, so müssen auch sie zunächst die zugrunde liegende Similaritätsrelation rekonstruieren. Die Umstände, die schließlich zur Verbreitung der Metapher oder zu ihrer Ablehnung führen, gleichen sich jedoch grundsätzlich in beiden Fällen: Entscheidend für den Erfolg der Metapher ist, dass diese intersubjektiv nachvollzogen werden kann.

Übersetzungen häufig ähnlich expressiven Charakter aufweisen wie ihre Vorbilder und notwendigerweise aus den gleichen Themenbereichen stammen, entsprechen auch sie den besonderen expressiven Bedürfnissen der Cyberkultur.

Aus der Sicht des bilingualen Sprechers kommen lehnübersetzte Metaphern dem sprachlichen und kognitiven Ökonomiestreben eher entgegen als eigensprachliche Bildungen, da keine eigenständige Lösung gefunden werden muss. Durch die wörtliche Übersetzung entstehen zudem symmetrische Bezeichnungsmuster in beiden Sprachen, die das Gedächtnis des Zweisprachigen entlasten. Werden ganze Metaphernfelder übersetzt, so kann man sogar von der Übernahme kompletter kognitiver Modelle von einem Sprach- und Kulturkreis in den anderen sprechen, mit denen gleichzeitig bestimmte Sichtweisen und Erklärungsmodelle übertragen werden.

4.3. Übernahme englischer Metaphern als Lehnwörter

Trotz der deutlichen Tendenz zur wörtlichen Übertragung werden keinesfalls alle Termini im Französischen und Spanischen durch Lehnübersetzung wiedergegeben: *spam*, *cookie*, *chat*, *firewall*, *hacker*, *internet* und *web* werden in beiden untersuchten Sprachen als Lehnwörter verwendet. Das Spanische kennt außerdem die Lehnwörter *frame* und *cracker*, das im Französischen durch einen eigenständigen Neologismus (*pirate*) wiedergegeben wird. Bei engl. *e-mail* wird in beiden romanischen Sprachen sowohl der Anglizismus als auch eine Lehnübersetzung verwendet. Letztlich bestätigen diese Ausnahmen allerdings die Regel, denn in fast allen diesen Fällen verhindern bestimmte semantische und formale Eigenschaften der Vorlage eine wörtliche Übersetzung. Lediglich bei der Metapher *firewall* sowie bei der Entlehnung von *frame* ins Spanische kann letztlich kein Grund dafür angegeben werden, dass keine Übersetzung vorgenommen wird.

4.3.1. Metaphorisch verwendete Eigennamen

Nicht immer basieren metaphorische Fachtermini auf gemeinsprachlichen Appellativa – z.B. handelt es sich bei engl. *spam* ursprünglich um den Namen eines Pressfleischproduktes in Dosen,⁷ wobei der metaphorische Gebrauch des Eigennamens im Englischen auf einen Sketch

⁷ Formal betrachtet handelt es sich bei dem Eigennamen *spam* um ein Akronym aus dem Syntagma *shoulder of pork and ham* oder auch *spiced ham*.

der britischen Komikergruppe *Monty Python* zurückgeht. Dieser spielt in einem Café, in dem jeder Eintrag auf der Speisekarte *spam* enthält und der Besucher daher gezwungen ist, *spam* zu konsumieren – ob er will oder nicht. Der Internetnutzer, der unverlangte Werbesendungen erhält, wird dabei einem Cafébesucher gleichgesetzt, dem gegen seinen Willen immer wieder ein bestimmtes Produkt serviert wird (vgl. Pershall 1998:1783). Offensichtlich sprechen die Internetnutzer diesem nur eine äußerst zweifelhafte Qualität zu, so dass die Metapher einen stark spöttischen Beigeschmack hat.

Laut Otman stammt *spam* dagegen aus dem amerikanischen Substandardenglischen, wo die Bezeichnung in der Bedeutung ‚Müll‘ gebraucht wird (vgl. Otman 1998:360). Allerdings konnte dieser Gebrauch weder durch einschlägige Wörterbücher noch durch Informanten bestätigt werden.⁸ Plausibler erscheint dagegen sein Hinweis auf die amerikanische Comicsprache, in der *spam* onomatopoetisch verwendet wird, wenn schwere Gegenstände auf den Boden fallen oder jemand eine schallende Ohrfeige erhält (vgl. Otman 1998:360).

Spam unterscheidet sich insofern von Metaphern wie *forum*, *domain*, *web* etc., als das zugrunde liegende Ähnlichkeitsverhältnis nicht von jedem Sprecher des Englischen unmittelbar nachvollzogen werden kann, da zu seinem Verständnis nicht nur das Wissen um die Bedeutung der Bezeichnung, sondern auch spezielles außersprachliches Wissen (nämlich die Kenntnis des Sketches) notwendig ist. Durch die lautmalerischen Qualitäten des Ausdrucks sowie den ironischen Unterton überwiegt hier daher die ästhetische gegenüber der kognitiven Funktion.

Eine Lehnübersetzung von *spam* ist schon deswegen nicht möglich, weil Eigennamen und lautmalerische Interjektionen gar keine eigene Bedeutung besitzen und deshalb unübersetzbar sind. Da weder das Produkt noch der damit in Verbindung gebrachte *Monty-Python*-Sketch in Frankreich oder Mexiko sonderlich bekannt sind, handelt es sich außerdem um eine stark kulturspezifische Metapher, deren Entstehung innerhalb des französischen und hispanophonen Sprach- und Kulturraums nicht nachvollzogen werden kann. Selbst wenn eine Übersetzung möglich wäre, hätte diese daher wohl nur geringe Chancen, sich dauerhaft durchzusetzen. Für französische und mexikanische Sprecher, die mit der angloamerikanischen Sprache und Kultur vertraut sind, ist zudem auch das Lehnwort *spam* metaphorisch.

⁸ Das selten gebrauchte spanische Äquivalent *correo basura* ist wohl eher als Lehnübersetzung zu *junk mail* anzusehen.

4.3.2. Vollständig verblasste Metaphern

Mit fortschreitender Lexikalisierung können Metaphern schließlich soweit abgeschliffen werden, dass ihr ursprüngliches Bezeichnungsmotiv synchron nicht mehr erkennbar ist – dann kann “das Bewusstsein, dass es sich um eine übertragene Bedeutung handelt, beim Sprachbenutzer völlig in den Hintergrund treten” (Walther 1986:165). Da es sich beim Internet um eine recht junge Technologie handelt, deren Terminologie erst seit relativ kurzer Zeit existiert, sind die meisten Metaphern noch lebendig. Die einzige Bezeichnung, die als vollständig lexikalisiert gelten kann, ist das Lexem *cookie*. Die Sichtung einschlägiger Wörterbücher ergibt, dass der internetfachsprachliche Terminus wohl metaphorisch auf *cookie* ‚Keks‘ zurückgeht, wobei jedoch das eigentliche Bezeichnungsmotiv im Unklaren liegt. In der Literatur wird meistens auf den Keks als Bildspender verwiesen, ohne jedoch den konkreten Grund für die metaphorische Übertragung anzugeben, z.B. bei Kreutz: “La première signification de ‚cookie‘ est ‚biscuit‘. Dans le jargon Internet, un cookie est un petit fichier texte [...]” (Kreutz 2000:41).

Der Bezug zu *cookie* ‚Keks‘ scheint also in gewisser Weise noch lebendig zu sein, auch wenn die eigentliche Similaritätsrelation nicht mehr nachvollzogen werden kann. Möglicherweise ist der Ursprung der Metapher im Grimm’schen Märchen *Hänsel und Gretel* zu suchen, in dem die beiden Protagonisten ihren Weg mit Kekskrümeln markieren. Ebenfalls denkbar ist eine Analogie zu chinesischen Glückskekse, die in ihrem Innern eine geheime Nachricht verbergen.⁹

Otman nennt noch weitere mögliche Bezeichnungsmotive für engl. *cookie*, die jedoch alle ebenso spekulativ bleiben:

“En anglais, un ‚cookie‘ est un petit gâteau sec. Mais l’origine de l’emploi informatique est plutôt à chercher dans les sens argotiques de ‚cookie‘. Ainsi, ‚a tough cookie‘ est un dur à cuire, ‚a smart cookie‘, un petit malin est [*sic!*] ‚a hot cookie‘, une jolie fille. On trouve aussi des outils de parade aux *cookies* dont les appellations conservent la métaphore, en particulier ‚cookie monster‘, à la fois nom d’un personnage très populaire de la série enfantine *Sesame Street* et terme employé en informatique depuis 1991 pour désigner un programme de piratage d’accès à un serveur” (Otman 1998:90).

Die Mehrheit der Teilnehmer an der Diskussionsliste LINGUIST List spricht sich für einen Zusammenhang mit der Figur des Krümelmonsters (engl. *cookie monster*) aus der US-amerikanischen Kindersendung *Sesame Street* aus (vgl. <http://www.linguistlist.org/issues/9/9->

⁹ Nach einer freundlichen Auskunft von Klaus Fahnenstich, Redaktionsteam *Das Online Vokabelheft*.

309.html, Zugriff am 17.4.2002). Anlass für die Entstehung der Metapher sei ein scherzhaftes Computerprogramm gewesen, das Anfang der 90er Jahre unter Computernutzern zirkulierte und bei dem sich während der Arbeit am Computer bisweilen ein Fenster mit der Forderung “Give me a cookie!” öffnete. Das Programm gab erst dann wieder Ruhe, wenn der Benutzer das Wort *cookie* in das Fenster eingab. Auch andere mögliche Bildspender werden hier genannt: So belohnt man Kinder mit Keksen ebenso wie die Betreiber bestimmter *sites* durch die *cookies*, die ihnen Informationen über die Internauten liefern, belohnt werden. Bei einer gegensätzlichen Interpretation werden die Kekse als Köder betrachtet, mit denen der Internetnutzer auf bestimmte Websites gelockt werden soll. Ebenfalls ist es möglich, die Bezeichnung *cookie* in einen größeren Zusammenhang mit anderen Nahrungsmittelmetaphern im Internet zu stellen: Da die zugehörige Programmiersprache *Java* nach einer Kaffeesorte benannt ist, wurden damit in Verbindung stehende Sachverhalte mit Bezeichnungen aus dem gleichen Bildspenderbereich belegt.

Inwieweit es sich bei all diesen Interpretationen um die tatsächlichen Bezeichnungsgründe oder um nachträgliche Reetymologisierungversuche einer bereits undurchsichtig gewordenen Metapher handelt (vgl. Closs Traugott 1985:35), sei dahingestellt.¹⁰ Es ist durchaus möglich, dass der englische Terminus *cookie* ursprünglich auf ein anekdotisches Ereignis o.ä. zurückzuführen ist.¹¹ Bei einer Ausbreitung der Bezeichnung über die Fachkreise hinaus geht das Wissen um die metaphorische Ähnlichkeitsrelation in solchen Fällen schneller verloren als in den Fällen, in denen die Metapher unmittelbar aus der Anschauung des bezeichneten Objektes verständlich ist. Fest steht jedoch, dass das ursprüngliche Bezeichnungsmotiv heute nicht ohne Weiteres erkennbar ist und man es – synchron betrachtet – mit einem unmotivierten, allein auf Konvention basierenden Lexem zu tun hat.

Im Sprachkontakt wäre bei *cookie* eine wörtliche Übersetzung theoretisch möglich, da treffende französische und spanische Entsprechungen existieren (vgl. frz. *biscuit* oder span. *galleta*). Trotzdem findet sich im untersuchten Textkorpus keine Verwendung dieser Lexeme in der Bedeutung ‚Cookie‘. Es ist durchaus möglich, dass die Lehnübersetzung in der *parole*

¹⁰ Die Tatsache, dass Hänsel und Gretel nicht Keks-, sondern Brotkrümel verstreuen, spricht z.B. gegen eine Rückführung auf das Grimm’sche Märchen.

¹¹ Diese Art der Benennung ist im Internetwortschatz recht häufig anzutreffen. Neben *spam* kann als Beispiel u.a. die Bezeichnung *bug* für einen Computerfehler angeführt werden, die auf die Informatikerin Grace Hopper zurückgeht: Bei einem Testlauf stellte sie fest, dass der Computer deswegen nicht funktionierte, weil eine Motte zwischen zwei Kontakten eingeklemmt war. Solche Bezeichnungen sind natürlich nur dann für einen Sprecher durchsichtig, wenn ihm die zugrunde liegende Anekdote bekannt ist.

aufgrund spontaner Verwechslungen vorkommt¹² – offensichtlich scheint sie sich jedoch nicht im System der untersuchten Sprachen etablieren zu können.

Die Gründe für die Zurückweisung liegen auf der Hand: Das Bezeichnungsmotiv einer möglichen Lehnübersetzung wäre für die französisch- und spanischsprachigen Internetnutzer ebenso undurchsichtig wie für die englischen, womit die kognitiven Vorteile metaphorischer Ausdrücke hinfällig werden. Während die metaphorische Motivation von *cookie* im Englischen wahrscheinlich erst wegfiel, als der Terminus bereits konventionalisiert war, wäre eine Lehnübersetzung im Französischen oder Spanischen von Anfang an unmotiviert. Sie könnte sogar irritierend wirken, da durch Assoziationen mit der gemeinsprachlichen Bezeichnung eine Motivation suggeriert würde, ohne dass Ähnlichkeiten zwischen den entsprechenden Sachverhalten festgestellt werden können.

4.3.3. Kulturspezifische Metaphern

Wie bereits angedeutet, beruht das sprachliche Verfahren der terminologischen Metaphorisierung auf dem Vergleich neuer und unbekannter Sachverhalte mit bekannten und nahe liegenden Konzepten. Da die Bildspender normalerweise der unmittelbaren Erfahrung der jeweiligen Sprechergemeinschaft entstammen, wird für die Metaphorisierung spezielles, kulturell geprägtes Wissen aktiviert. Diese Tatsache kann nicht nur zu ganz erheblichen zwischensprachlichen Divergenzen in der Metaphorik führen, sondern bewirkt darüber hinaus, dass Metaphern häufig nur im Rahmen ihrer spezifischen Herkunftskultur überhaupt verständlich sind.

Die Untersuchung des Internetvokabulars bestätigt die Annahme, dass kulturspezifische Faktoren eine Lehnübersetzung bei metaphorischen Ausdrücken verhindern können. In diesem Zusammenhang sind vorrangig zwei Gründe zu nennen:

1. Das Konzept, das in der modellsprachlichen Sprachgemeinschaft als Bildspender fungiert, existiert in der replikasprachlichen Sprachgemeinschaft nicht.
2. Bereits bestehende Metaphertraditionen in den beteiligten Sprachgemeinschaften sind inkompatibel, was die Übernahme bestimmter Bilder verhindert.

¹² Die Verfasserin hat span. *galleta* in der Bedeutung 'Cookie' nur ein einziges Mal auf einer Internetseite entdeckt. Dabei handelte es sich jedoch offensichtlich um eine ironische Verwendung. Sie ist wohl nur zweisprachigen Sprechern verständlich, die eine Rückübersetzung vornehmen können.

Der erste Fall wurde bereits im Zusammenhang mit der Behandlung metaphorisch gebrauchter Eigennamen (*spam*) erläutert. Kulturell bedingte Schwierigkeiten für das Verständnis verbinden sich mit der Metapher *cookie*, wenn man einigen der oben genannten Erklärungen folgen will: Das Märchen *Hänsel und Gretel*, die Kindersendung *Sesamstraße* oder die Kaffeemarke *Java* müssen dem Sprecher bekannt sein, damit er die Metapher nachvollziehen kann. Je nachdem, welcher Kulturkreis betrachtet wird, ist dies jedoch nicht unbedingt der Fall.

Divergierende Metaphertraditionen spielen z.B. bei dem Terminus *hotlist* eine Rolle. Während das Adjektiv *hot* im Englischen metaphorisch in der Bedeutung ‚fresh or recent and therefore of great interest‘ gebraucht wird (‘‘something that has not had the time to cool down’’; vgl. Pershall 1998:887), verweisen frz. *chaud* und span. *caliente* – ebenfalls metaphorisch – auf Websites erotischen Inhalts (vgl. Kreutz 2000:76).¹³ Eine wörtliche Übersetzung durch **liste chaude* oder **lista caliente* wäre wegen der sprachspezifischen Divergenzen in der Metaphorik missverständlich, weshalb der adjektivische Bestandteil der Zusammensetzung frei wiedergegeben wird.¹⁴

Dass insgesamt jedoch der Großteil der Metaphern mühelos von der angloamerikanischen in die französische und hispanophone Sprachgemeinschaft übertragen werden kann, ist eine Folge der jahrhundertlangen engen kulturellen Beziehungen zwischen den europäischen Kulturen und den von ihnen beeinflussten Kolonien, durch die sich die Lebenswelten in hohem Maße angeglichen haben. Der aktuelle Einfluss der USA in nahezu allen Lebensbereichen tut ein Übriges, um dieses Phänomen weiter zu verstärken.¹⁵

¹³ Auch im Englischen kann *hot* diese metaphorische Bedeutung annehmen. Sie ist jedoch weniger zentral als im Französischen oder Spanischen.

¹⁴ Zu den *metaphors of heat* in der englischen Internetterminologie (*hot web site, hot link, flame, flame war* etc.) vgl. Gozzi 1997/98:480.

¹⁵ Sobald man jedoch über den europäisch-nordamerikanischen Kulturkreis hinausgeht, stellt man fest, dass auch in so neuen und stark amerikanisch beeinflussten Wortschatzbereichen wie der Computerterminologie deutliche kulturspezifische Eigenheiten in der Metaphorik bestehen können. In dieser Hinsicht ist u.a. eine Publikation von Diki-Kidiri/Mbodj/Baboya aufschlussreich, die sich mit der Computerterminologie verschiedener afrikanischer Sprachen befasst. Obwohl die untersuchten Kulturgemeinschaften hauptsächlich über die ehemalige Kolonialmacht Frankreich mit der Computertechnik in Kontakt kamen, findet man in diesen Sprachen Metaphern, die stark von der französischen Terminologie abweichen (z.B. für *écran* afrikanische Bezeichnungen, die sich durch ‚*miroir ou lunette d’observation*, ‚*assiette d’observation*, ‚*assiette d’exposition*, ‚*ardoise d’exposition*, ‚*ardoise de terre cuite*, ‚*emplacement*, ‚*mur*‘ etc. wiedergeben lassen; vgl. Diki-Kidiri/Mbodj/Baboya 1997:99). Schiefertafeln werden von den untersuchten Sprachgemeinschaften zum Kochen der Speisen verwendet und stellen damit einen zentralen Gegenstand ihrer Lebenswelt dar.

4.3.4. Übersetzungsmöglichkeiten

Offensichtlich spielt auch der ‚Schwierigkeitsgrad‘ einer Übersetzung eine Rolle für die Wahl des Wiedergabeverfahrens. Darunter soll in diesem Zusammenhang das Ausmaß verstanden werden, in dem die Assoziationen zwischen einem modell- und einem replikasprachlichen Lexem automatisiert sind – die Frage ist also, ob gängige und damit unmittelbar abrufbare Wortgleichungen bestehen oder ob der kognitive Aufwand durch eine längere Suche nach einem adäquaten Ziellexem erhöht wird. Unter diesem Gesichtspunkt unterscheidet Humbley in der Computerterminologie zwei Typen von Lehnübersetzungen:

“Tantôt il s’agit d’une traduction qui de toute évidence s’impose (**anneau** représente une traduction élémentaire de *ring*), une espèce de traduction transparente, même si les mots ne se ressemblent pas sur le plan du signifiant. Tantôt il s’agit d’une traduction beaucoup moins directe, différente à ce qu’on trouverait si on prenait le premier mot suggéré par un dictionnaire bilingue (**amorçe** de *bootstrap*; **bascule** de *flip-flop*; **exécution** pour *run*)” (Humbley 1987a:323-324; Hervorh. im Orig.).

Dementsprechend stellt er fest, dass im Englischen selten gebrauchte Bezeichnungen meist nicht übersetzt werden (vgl. Humbley 1987b:8). Auch im französischen und spanischen Computer- und Internetwortschatz fällt die unterschiedliche Behandlung der von Humbley genannten Typen hinsichtlich der gewählten Substitutionsmechanismen auf. Wenn kein treffendes eindeutiges Äquivalent in der Replikasprache existiert, wird der modellsprachliche Ausdruck mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht durch Lehnübersetzung wiedergegeben. Beispielsweise bedeutet engl. *to browse* etwa ‚sich in einem Raum unsystematisch hin- und herbewegen‘ (vgl. *to browse through a book, to have a browse around the shops* oder *the cattle browses*). Da dieser Bedeutung im Französischen und Spanischen kein prägnantes Lexem entspricht, wird als Vorlage für die Lehnübersetzung das englische Synonym *to navigate* bzw. das zugehörige Substantiv *navigator* vorgezogen, bei dem zudem der lateinische Ursprung die Herstellung von Äquivalenzbeziehungen zu frz. *naviguer* und span. *navegar* erleichtert.

Ist solch ein Ausweichen nicht möglich, kommt es durch den Rückgriff auf verschiedene mögliche Übersetzungsäquivalente häufig zur Bildung unterschiedlicher konkurrierender Lehnübersetzungen. In diesen Fällen hat das Lehnwort größere Chancen auf Akzeptanz, da keine der Lehnübersetzungen mit ausreichend großer Häufigkeit vorkommt, um es dauerhaft verdrängen zu können. Beispielsweise sind von den acht möglichen französischen Entsprechungen für engl. *chat* (vgl. *causette, cyberdialogue, dialogue, dialogue en direct, dialogue en ligne, discussion, discussion en direct, discussion en ligne*) vier nur ein einziges

Mal im Korpus belegt. Wahrscheinlich ist es so zu erklären, dass der Anglizismus *chat* weiterhin das zentrale Lexem im Französischen darstellt.

Bei *cracker* verbinden sich mit der wörtlichen Übersetzung Schwierigkeiten, da der Terminus schon in der Ausgangssprache hinsichtlich seiner Semantik und seiner formalen Entstehung problematisch ist. Es könnte sich um eine Metapher nach engl. *safe cracker* (vgl. Mayer/Zaluski/Mackintosh 1997:9) oder aber um eine Wortkreuzung aus *hacker* und *computer* handeln (vgl. Bergeron/Kempa/Verreault/Guilloton 1997). Selbst dann, wenn der Zweisprachige einen Zusammenhang zu engl. *safe cracker* sieht, stehen ihm vielfältige Möglichkeiten der Wiedergabe im Französischen und Spanischen zur Verfügung.¹⁶ Geht man bei *cracker* von einer Wortkreuzung aus *computer* und *hacker* aus, so wird die Lehnübersetzung durch das für romanische Sprachen ungewöhnliche Wortbildungsverfahren erschwert.¹⁷

Im Gegensatz zu anderen nicht oder nur schwer übersetzbaren Metaphern stellt in diesem Fall die Übernahme des englischen Lexems ins Französische keine befriedigende Lösung dar, da *cracker* bereits in der Bedeutung ‚Kräcker‘ als Lehnwort existiert. Hier würden sich ganz ähnliche Schwierigkeiten ergeben wie bei *cookie*: Durch die Übereinstimmung auf der Ausdrucksseite käme es wahrscheinlich zu einer – allerdings volksetymologischen – Rückführung der Metapher auf das bildspendende Konzept KRÄCKER. Auf diese Weise würde durch die sprachlichen Isomorphismen eine Motivation suggeriert, die auf konzeptueller Ebene nicht nachvollzogen werden kann. Da also sowohl das Verfahren der Lehnübersetzung als auch die Übernahme des Lehnworts aus formalen und semantischen Gründen ausscheiden, bevorzugen die Sprecher die unabhängig im Französischen gebildete, ebenfalls metaphorische Bezeichnung *pirate*.¹⁸ Im Spanischen ist dagegen die Übernahme des

¹⁶ Mögliche französische Entsprechungen für engl. *to crack* wären je nach Kontext z.B. *décoder*, *déchiffrer*, *fendre*, *casser*, *craquer*. Für das Spanische kämen etwa *romper*, *chasquear*, *casacar*, *quebrantar* etc. in Frage.

¹⁷ Nur in seltenen Sonderfällen können solche *blends* in anderen Sprachen nachempfunden werden. Im Computerbereich ist hier z.B. das englische Lexem *applet* (gebildet aus *application* und dem Suffix *-let*) zu nennen, für das die offizielle französische Terminologiekommission das Ersatzwort *appliquette* vorschlägt. Die etymologische Entsprechung zwischen den einzelnen Bestandteilen erleichtert in diesem Fall die Nachahmung des Wortbildungsverfahrens, auch wenn das Ergebnis eigentlich im Französischen inkorrekt ist, da sich das Suffix *-ette* nur mit vollständigen freien Lexemen verbinden kann.

¹⁸ Es ist wahrscheinlich, dass auch *pirate* letztlich auf englischen Einfluss zurückgeht. Eine Sichtung mehrerer englischsprachiger Glossare zum Computer- und Internetwortschatz konnte zwar keinen Beweis für die Existenz einer englischen Vorlage **pirate* erbringen – wohl aber existiert ein Lexem *piracy*, das die unbefugte Aneignung von Daten bezeichnet und in Form der Lehnübersetzung *piraterie* bzw. *piratería* ins Französische und Spanische übernommen wurde. Falls engl. **pirate* ‚Hacker, Cracker‘ nicht ohnehin früher einmal existiert und die Vorlage für frz. *pirate* abgegeben hat, mag es sich um eine innerfranzösische Ableitung handeln, die aufgrund ihres

Lehnworts unproblematisch, da das Lexem *cracker* in der Bedeutung ‚Kräcker‘ nicht existiert.

4.3.5. Bedeutungsdifferenzierungen

Bei der Wiedergabe von engl. *e-mail* im Französischen und Spanischen lassen sich keine eindeutigen Präferenzen für Lehnwort oder Lehnübersetzung ausmachen. In beiden Sprachen können zur Bezeichnung elektronisch versandter Nachrichten, der entsprechenden technischen Einrichtung sowie der E-mail-Adresse sowohl das Lehnwort *e-mail/mail* als auch die Lehnübersetzungen frz. *courrier électronique* bzw. span. *correo electrónico* verwendet werden.

Dass in diesem Fall bei einem metaphorischen, leicht zu übersetzenden Ausdruck anstelle der Lehnübersetzung verhältnismäßig häufig ein Lehnwort verwendet wird, lässt sich wiederum durch die besonderen sprachlichen Umstände erklären. Werden neben der Übernahme eines Lehnworts in der Replikasprache Lehnübersetzungen oder freie Neologismen gebildet, so führt dies zunächst zwangsläufig zur Entstehung von Synonymie. Laut Gaudin kann es durch die parallele Verwendung unterschiedlicher Termini zu einer „insécurité linguistique“ kommen, die sich darin äußere, dass den verschiedenen Termini von den Sprechern unterschiedliche Bedeutungen unterstellt würden:

“Ainsi, la coexistence en français des formes recombinaut et recombinaé, emprunt de traduction, conduit légitimement à opposer ces deux formes et donc à opérer des distinctions notionnelles. [...] Ce fait illustre bien le mouvement spontané, et légitime, qui est d’établir une distinction sémantique entre deux formes, deux signifiants proches. C’est là une loi linguistique élémentaire” (Gaudin 1994:55; vgl. auch Reinart 1991:75).

Laut Le Guilly-Wallis lassen sich aus der jeweiligen Verwendung von Lehnwörtern und Lehnübersetzungen im französischen Computerwortschatz bestimmte semantische Grundtendenzen ableiten. Französische Ersatzwörter drücken ihrer Ansicht nach grundsätzlich allgemeinere Bedeutungen aus als fachsprachliche Anglizismen: “Il semblerait que les mots des deux langues sont utilisés, mais dans des contextes différents. La tendance serait d’utiliser le français pour une notion plus générale et l’anglais pour un concept plus précis” (Le Guilly-Wallis 1991:119 und 122).

metaphorischen Charakters dem Lehnwort vorgezogen wurde. Letztlich bestätigt also auch dieses Beispiel die allgemeine Tendenz, metaphorische Ausdrücke unmotivierten Lehnwörtern vorzuziehen.

Genau dieses Phänomen scheint sich nun bei den französischen und spanischen Äquivalenten zu engl. *e-mail* abzuzeichnen. Das Lexem ist innerhalb der Modellsprache vieldeutig, da es sowohl für die technische Einrichtung (*to send something by e-mail*), die Nachricht selbst (*to send an e-mail*), die Email-Adresse (*What's your e-mail ?*) und – als Verb – für den Vorgang (*to e-mail something*) stehen kann. Im Unterschied zum Englischen sind die semantischen Differenzierungen in den romanischen Sprachen auch auf der Ausdrucksseite sichtbar, da die Wortarten im Zuge der morphologischen Integration zugewiesen werden müssen (vgl. frz./span. *un mail* vs. frz. *(e-)mailer* und span. *emailear*) und inhaltliche Unterschiede bei Lehnübersetzungen durch die Wahl bestimmter replikasprachlicher Lexeme oder Affixe zum Ausdruck gebracht werden können (vgl. frz. *messagerie électronique/message électronique*; span. *servicio de correo electrónico/mensaje de correo electrónico* u.ä.). Es scheint sich außerdem im Korpus eine Bedeutungs differenzierung zwischen Lehnwort und Lehnübersetzung anzubahnen, die der Polysemie des Lehnworts entgegenwirkt: Während in der Bedeutung ‚message électronique‘ das Lehnwort *e-mail* bzw. *mail* deutlich überwiegt, werden in der Bedeutung ‚messagerie électronique‘ und ‚adresse électronique‘ Lehnwort und Lehnübersetzung etwa gleich häufig verwendet. Damit entsteht im Französischen und Spanischen eine feinere Differenzierung, als sie in der englischen Modellsprache vorliegt. Es bleibt abzuwarten, ob sich die derzeitigen Unterschiede im Gebrauch weiter verschärfen. Sollte sich wirklich eine stabile Opposition zwischen dem Lehnwort *e-mail/mail* und seinen Lehnübersetzungen herausbilden, so könnte dieser Umstand erklären, weshalb in diesem Fall ein englischer metaphorischer Terminus nicht automatisch übersetzt wird, obwohl die Metapher auch im Französischen und Spanischen funktioniert und keine formalen oder semantischen Faktoren gegen eine Übersetzung sprechen.

4.3.6. Zentrale und gut integrierte Anglizismen

Bei den Lexemen *(Inter)net* und *web* ist zu beobachten, dass sie trotz ihres metaphorischen Charakters im Französischen und Spanischen als Lehnwörter beibehalten werden. Zwar werden auch Lehnübersetzungen wie frz. *réseau* und *toile* oder span. *red* recht häufig verwendet – insgesamt aber überwiegt das Lehnwort jedoch deutlich gegenüber Bildungen mit eigensprachlichem Material. Das stark metaphorische *telaraña* taucht sogar nur sporadisch als spanischer Ersatz für *web* auf.

Im Gegensatz zu den oben diskutierten Fällen bieten weder semantische noch formale Faktoren in diesem Fall eine befriedigende Erklärung für die Bevorzugung der Lehnwörter.

Beide Lexeme können ohne größere Schwierigkeiten übersetzt werden und die Metaphorik ist auch bei den Lehnübersetzungen ohne Weiteres in der Replikasprache nachvollziehbar.

Im Fall von *Internet* mag die Akzeptanz des Lehnworts u.U. mit dem lateinischen Bestandteil *inter-* zu tun haben, der sowohl im Französischen als auch im Spanischen als gelehrtes Wortbildungsmorphem existiert. Einer der zentralen Aspekte des Internet – nämlich die Verbindung über geographische Grenzen hinweg – wird also für den Sprecher einer romanischen Sprache ausreichend durch den Anglizismus zum Ausdruck gebracht, so dass man es hier mit einem teilmotivierten Lehnwort zu tun hat. Bei Bildungen mit gelehrten Affixen bedienen sich die romanischen Sprachen außerdem ebenfalls der eigentlich untypischen Reihenfolge Determinans – Determinatum, so dass auch dadurch dem nach germanischer Wortbildungsweise gebildeten Kompositum weniger Fremdartigkeit anhaftet.

Dazu kommt, dass es sich bei *Internet* und *web* um so zentrale Bezeichnungen des Internetwortschatzes handelt, dass man annehmen kann, dass sie schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt übernommen wurden, als erste ihren Weg von der Fach- in die Gemeinsprache gefunden haben und heute die weiteste Verbreitung genießen. Dies trifft vor allem für *Internet* zu, das sowohl im Französischen als auch im Spanischen die bei weitem am häufigsten gebrauchte Bezeichnung im Korpus darstellt. Im Gegensatz zu allen anderen Internetanglizismen können *Internet*, *web* und *e-mail* inzwischen sogar als unveränderliche Adjektive verwendet werden (vgl. *serveur web*, *message e-mail*, *servicio internet* etc.). Bei diesen zentralen Bezeichnungen mögen daher die kognitiven Vorteile der Metapher weniger wiegen als die gute Etablierung der Anglizismen im Sprachgebrauch.

5. Fazit

Die Untersuchung eines Zeitungskorpus zum französischen und spanischen Internetwortschatz hat gezeigt, dass die Auswahl des Substitutionsverfahrens im lexikalischen Sprachkontakt keinesfalls willkürlich geschieht, sondern bestimmten Regeln folgt, die sich aus den besonderen Eigenschaften der fremdsprachlichen Vorlage ergeben.

Im Allgemeinen findet sich in Wortschatzbereichen, die stark vom angloamerikanischen Kulturkreis beeinflusst sind, eine Fülle integraler Entlehnungen aus dem Englischen. Obwohl Lehnwörter aus Gründen der Sprachökonomie bessere Startvoraussetzungen haben als Lehnübersetzungen oder eigensprachliche Bildungen, setzen sich bei metaphorischen Ausdrücken auf lange Sicht eher Lehnübersetzungen durch. Da durch die wörtliche

Übersetzung auch in der Replikasprache bildhafte Ausdrücke entstehen, die den französischen und hispanophonen Sprechern den Zugang zu neuen und wenig anschaulichen technischen Errungenschaften erleichtern, sind die kognitiven und kommunikativen Vorteile der Lehnübersetzungen so groß, dass sie die zahlenmäßig überwiegenden, aber unmotivierten Lehnwörter fast vollständig verdrängen können. Die Tatsache, dass gerade Bezeichnungen wie *cookie*, *hacker* und *hotlist* nicht wörtlich übersetzt werden, sowie die Wiedergabe von *cracker* durch einen unabhängigen französischen Neologismus unterstreichen die Bedeutung der Motiviertheit für die Wahl des Ersatzverfahrens: Offensichtlich wird eine irreführende Motivation als so störend empfunden, dass in diesen Fällen unmotivierte Lehnwörter vorgezogen werden. Die kognitive Relevanz der Metaphorik ist wahrscheinlich auch dafür verantwortlich, dass im Korpus keine unidiomatischen, "sklavischen" Lehnübersetzungen lexikalisierte Komposita und Derivativa zu finden sind, denn englische Bezeichnungen wie *bookmark* oder *attachment* sind nur dann im Französischen und Spanischen ebenfalls metaphorisch, wenn man sie als lexikalisierte Einheiten übersetzt.

Wenn eine wörtliche Übersetzung schwierig oder unmöglich ist (vgl. *cookie*, *hacker*, *spam*), sorgt das Prinzip der Sprachökonomie dafür, dass der englische Ausdruck unübersetzt in die Replikasprache übernommen wird. Nur in einem einzigen Fall wird bei Übersetzungsschwierigkeiten trotz des höheren kognitiven Aufwandes ein eigensprachlicher Neologismus dem Lehnwort vorgezogen, da die Übernahme des Lehnworts zu einer störenden Polysemie führen würde: Anstelle von *hacker* und *cracker* verwendet das Französische das ebenfalls metaphorische Lexem *pirate*. Auch bei zentralen, bereits gut etablierten Bezeichnungen des Internetvokabulars wird – wohl wegen der besonderen Konnotationen des Lehnworts – bisweilen neben der Lehnübersetzung ein Anglizismus verwendet (vgl. *chat*, *web*, *mail*). Lediglich bei der Metapher *firewall* sowie bei der Entlehnung von *frame* ins Spanische kann letztlich kein Grund dafür angegeben werden, dass keine Übersetzung vorgenommen wird.

Die Vorteile der Lehnübersetzung bei Metaphern liegen damit nicht auf kommunikativer, sondern auf kognitiver Ebene: Sie erleichtern nicht die Verständigung zwischen verschiedenen Sprechern, sondern vielmehr das Verständnis der neuen Konzepte beim einzelnen Sprecher. Bei nicht metaphorischen Bezeichnungen sind dagegen die Vorteile der Motiviertheit zu unbedeutend, als dass sie eine im Vergleich zum Lehnwort aufwendigere Übersetzung rechtfertigen würden.

Dadurch, dass die Lehnübersetzungen nicht nur Einzelmetaphern, sondern ganze Wortschatzbereiche betreffen, findet nicht nur eine zwischensprachliche Angleichung des Bedeutungsspektrums einzelner Lexeme statt, sondern die Übernahme ganzer Bildspender von einer Sprach- und Kulturgemeinschaft in die andere. Die fachsprachliche Lehnübersetzung ist damit ein weiterer Beitrag zur inneren Angleichung der europäischen Sprachen: Bildhafte Ausdrücke, die vorwiegend im angloamerikanischen Kulturraum geprägt werden, breiten sich durch sukzessive Übersetzungen in andere Sprachgemeinschaften aus. Die Folgen dieses Diffusionsvorgangs gehen weit über die rein sprachliche Ebene hinaus, denn die Bildhaftigkeit der Ausdrücke bringt es mit sich, dass über die sprachlichen Isomorphismen auch kognitive Isomorphismen von einer Kulturgemeinschaft in die andere übertragen werden. Abstrakte, der menschlichen Wahrnehmung schwer zugängliche Sachverhalte werden auf diese Weise überall mithilfe der gleichen mentalen Modelle konzeptualisiert, verstanden und behalten. Auch für die modernen Fachsprachen gilt daher, was Harald Weinrich bereits 1958 herausstellte: “Es gibt eine Harmonie der Bildfelder zwischen den einzelnen abendländischen Sprachen. Das Abendland ist eine Bildfeldgemeinschaft” (Weinrich 1976:287).

6. Literatur

6.1. Aufsätze und Monographien

- Bergeron, Marcel/Kempa, Corinne/Verreault, Carole/Guilloton, Noëlle (1997): “La faune d’Internet”, in: *La Presse*, <http://olf.gouv.qc.ca/technologies/chroniques/faune.htm> (Zugriff Juni 1997).
- Blank, Andreas (1995): “Lexikalische Entlehnung – Sprachwandel – Sprachvergleich. Beispiele aus dem Computer-Wortschatz”, in: Schmitt, Christian/Schweickard, Wolfgang (edd.): *Die romanischen Sprachen im Vergleich. Akten der gleichnamigen Sektion des Potsdamer Romanistentages (27. – 30. 9.1993)*, Bonn, 38-69.
- Blank, Andreas (1997): *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*, Tübingen.
- Blank, Andreas (1998): “Der ‚Kopf‘ in der Romania und anderswo. Ein metaphorisches (und metonymisches) Expansions- und Attraktionszentrum”, in: Gil, Alberto/Schmitt, Christian (edd.): *Kognitive und kommunikative Dimensionen der Metaphorik in den romanischen Sprachen*, Bonn, 11-32.
- Bruns, Thomas (2001): *Russische Internetterminologie unter vergleichender Berücksichtigung des Französischen und des Deutschen: mit einem*

lexikographischen Teil D-R/R-D und D-F/F-D, Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien.

- Bülow, Ralph (1985): "Der Hacker mit dem Joystick. Ein Streifzug durch die Sprache der Informatik", in: *Der Sprachdienst* 29, 97-104.
- Closs Traugott, Elisabeth (1985): "‘Conventional‘ and ‘Dead‘ Metaphors Revisited", in: Paprotté, Wolf/Dirven, René (edd.): *The ubiquity of metaphor. Metaphor in language and thought*, Amsterdam, 17-56.
- Debatin, Bernhard (1997): "Metaphern und Mythen des Internet. Demokratie, Öffentlichkeit und Identität im Sog der vernetzten Datenkommunikation", <http://www.uni-leipzig.de/~debatin/German/NetMet.htm> (Zugriff am 02.04.2002).
- Diki-Kidiri, Marcel/Mbodj, Cherif/Baboya, Atibakwa (1997): "Des lexiques en langues africaines (sango, wolof, lingala) pour l'utilisateur de l'ordinateur", in: *Meta* 42, 94-109.
- Éloy, Jean-Michel/Humbley, John (1993): "La notion de besoin terminologique et la naissance de lexiques spécialisés au dix-neuvième et au vingtième siècle", in: *Terminologies nouvelles* 9, 14-18.
- Gaudin, François (1994): "L'insécurité linguistique des scientifiques. À propos d'une enquête socioterminologique", in: *Cahiers de lexicologie* 65, 47-58.
- Gozzi, Raymond (1994): "The Cyberspace Metaphor", in: *ETC: A Review of General Semantics* 51, 218-223.
- Gozzi, Raymond (1997/98): "Metaphors converging on the Internet", in: *ETC: A Review of General Semantics* 54, 479-486.
- Humbley, John (1987a): "L'emprunt sémantique dans la terminologie de l'informatique", in: *Meta* 32, 321-325.
- Humbley, John (1987b): "La traduction dans la terminologie de l'informatique de vulgarisation en français et en allemand", in: Groupe d'Études sur le Plurilinguisme Européen (ed.): *Langue française – langue anglaise. Contacts et conflits. Actes du Deuxième Colloque du G.E.P.E. 23-24 mai 1986, Strasbourg, Straßburg*, 6-14.
- Jakob, Karlheinz (1991): *Maschine, Mentales Modell, Metapher. Studien zur Semantik und Geschichte der Techniksprache*, Tübingen.
- Krämer, Sybille (1997): "Vom Mythos ‚Künstliche Intelligenz‘ zum Mythos ‚Künstliche Kommunikation‘ oder: Ist eine nicht-anthropomorphe Beschreibung von Internet-Aktion möglich?", in: Münker, Stefan/Roesler, Alexander (edd.): *Mythos Internet*, Frankfurt a.M., 83-107.
- Kreutz, Frank (2000): *Le Vocabulaire Internet*, Paris.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors we live by*, Chicago/London.
- Le Guilly-Wallis, Anne (1991): "Étude de cas: l'impact des arrêtés de terminologie sur l'informaticien français", in: *Terminologie & Traduction* 1, 117-142.
- Mayer, Ingrid/Zaluski, Viktoria/Mackintosh, Kirsten (1997): "Metaphorical Internet Terms: A Conceptual and Structural Analysis", in: *Terminology* 4, 1-33.
- Millán, José Antonio (1998): "La internet es un espacio", http://jamillan.com/v_espaci.htm.

- Nichols, Michael (1995): "Computer Terms. Vocabulary Made Technical", in: *Technical Communication* 42, 316.
- Otman, Gabriel (1998): *Les mots de la cyberculture*, Paris.
- Pershall, Judy (ed.) (1998): *The new Oxford Dictionary of English*, Oxford.
- Polzin, Claudia (1999): "Metaphern im Sprachvergleich. Eine kontrastive Studie an französischen und deutschen Texten", in: Reinart, Sylvia/Schreiber, Michael (edd.): *Sprachvergleich und Übersetzen: Französisch und Deutsch. Akten der gleichnamigen Sektion des ersten Kongresses des Franko-Romanistenverbandes (Mainz, 24.-26. September 1998)*, Bonn, 209-235.
- Reinart, Sylvia (1991): *Terminologie und Einzelsprache. Vergleichende Untersuchung zu einzelsprachlichen Besonderheiten der fachsprachlichen Lexik mit Schwerpunkt auf dem Sprachenpaar Deutsch-Französisch*, Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Paris/Wien.
- Rohrer, Tim (1995): "Metaphors we compute by: bringing magic into interface design", <http://philosophy.uoregon.edu/metaphor/gui4web.htm>.
- Rohrer, Tim (1997): "Conceptual Blending on the Information Highway: How Metaphorical Inferences Work", <http://www.philosophy.uoregon.edu/metaphor/iclacnf4.htm> (Zugriff am 02.04.2002).
- Schmitt, Christian (1995): "Das Spanische in einer technisierten Welt. Zu Formen und Funktionen der Metaphorik in der Fachsprache der elektronischen Datenverarbeitung", in: Badia i Margarit, Antoni M. (ed.): *Estudis de lingüística i filologia oferts a Antoni M. Badia i Margarit*, Bd. 2, Barcelona, 311-324.
- Schmitt, Christian (1998): "Zum Recycling abgenutzter Metaphern. Sprachliches Altmaterial für neue kommunikative Zwecke", in: Gil, Alberto/Schmitt, Christian (edd.): *Kognitive und kommunikative Dimensionen der Metaphorik in den romanischen Sprachen*, Bonn, 448-466.
- Schmitz, Ulrich (1988): "Maschinelle Operationen als menschliche Handlungen. Vom Sprechen über Computer und mit ihnen", in: Weingarten, Rüdiger/Fiehler, Reinhard (edd.): *Technisierte Kommunikation*, Opladen, 159-178.
- Schwarz, Monika/Chur, Jeanette (1996): *Semantik. Ein Arbeitsbuch*, Tübingen.
- Seewald, Uta (1998): "Gebrauch der Metaphorik in der Sprache des Internet. Untersuchungen am Beispiel des Französischen, Italienischen und Spanischen", in: Gil, Alberto/Schmitt, Christian (edd.): *Kognitive und kommunikative Dimensionen der Metaphorik in den romanischen Sprachen*, Bonn, 360-378.
- Walther, Wolfgang (1986): "Neue Aspekte der Übersetzung von Metaphern (E-D) in journalistischen Texten", in: *Fremdsprachen* 30, 162-166.
- Weinreich, Uriel (1953): *Languages in Contact*, New York.
- Weinrich, Harald (1976): *Sprache in Texten*, Stuttgart.
- Wolf, Stefan (1994): *Mensch – Maschine – Metapher: Zur Exemplifikation des menschlichen Geistes durch den Computer. Eine wissenschaftsphilosophische Rekonstruktion der Kognitionswissenschaft als Technologie*, Bamberg.

Woltjer, Johanna (1984): “Computer Terminology and Its Influence on Language”, in: *Geolinguistics* 7, 127-132.

Yong, Liang (1987): “Mensch/Maschine-Konversion und Terminusbildung”, in: *Muttersprache* 97, 226-233.

6.2. Korpus

Französische Zeitschriften

Internet en action, Nr. 4, November 2000.

Internet pratique, Nr. 4, November 2000.

Net@cess, Nr. 1, November 2000.

Web magazine, Nr. 19, November 2000.

Yahoo ! Internet life, Nr. 8, November 2000.

Mexikanische Zeitschriften

Internet Advisor, Nr. 16, August 2001.

Mundo Internet, Nr. 6, Juni 2001.

PC Magazine en español, edición especial, September 2001.

PC Media, Nr. 6, Juni 2001.

WWW – Vivir en Internet, Nr. 19, August 2001.